



harmonia mundi *magazin*



Andreas Staier spielt
Diabelli-Variationen

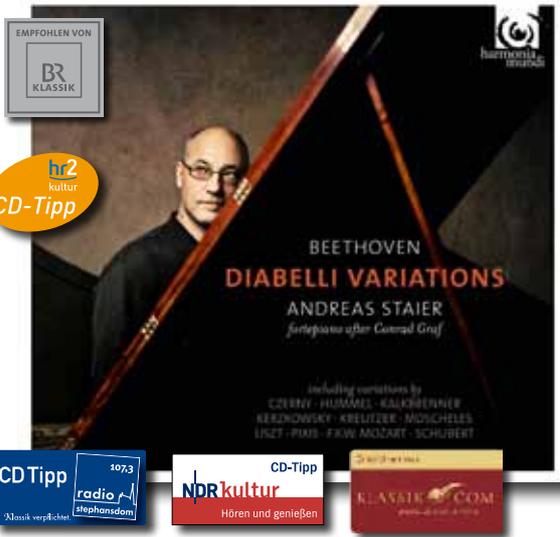
Beethoven und die anderen

harmonia mundi gmbh

Wernher-von-Braun-Str. 13 · 69214 Eppelheim

Tel. 06221/67 76-0 · Fax 06221/67 76-77 · info.helikon@harmoniamundi.com

www.harmoniamundi.com



Ludwig van BEETHOVEN (1770-1827)

33 Veränderungen über einen Walzer von A. Diabelli
C-Dur op. 120

Weitere Diabelli-Variationen von Czerny, Hummel, Kalkbrenner, Kerzkowsky, Kreutzer, Moscheles, Liszt, Pixis, F. X. Mozart u. Schubert

Andreas Staier (Fortepiano, nach Conrad Graf)

HMC 902091 (T01)



Ein stolzes Werk

Die Geschichte, Beethoven habe seine 33 Diabelli-Variationen aus Verachtung gegenüber Diabellis eigenem ausladenden Projekt komponiert, ist ebenso populär wie legendenhaft. Andreas Staier stellt hier Beethovens monumentalem Variationswerk eine Auswahl von Beiträgen anderer Komponisten voran, die Diabelli gebeten hatte, über ein von ihm selbst geschriebenes Thema jeweils eine kurze Variation zu schreiben.

Die »33 Veränderungen über einen Walzer von Anton Diabelli« bilden einen Kosmos für sich. Bei all der Vielfalt: Herrscht eine gewisse Beliebigkeit vor? Protzt Beethoven mit seinen Fähigkeiten oder erkennen Sie eine spezifische Grundidee hinter dem Bauplan und der Ausgestaltung des Zyklus?

Andreas Staier: Der Zyklus zeigt Beethovens Stolz. Beliebigkeit kann ich nicht erkennen, im Gegenteil. Die Zahl von 33 Variationen ist kein Zufall. Beethoven, dem Zahlensymbolik nicht fremd war, übertrifft die 30 Goldberg-Variationen Bachs und seine eigenen 32 Variationen c-Moll WoO 80. Es ist kaum vorstellbar, dass sich Beethoven mit dem Largo molto (31. Variation) nicht an der 25. Goldberg-Variation abgearbeitet hat. Er fand natürlich seine eigene Lösung. Der Bauplan des Zyklus ist sehr sorgfältig bedacht. Im zweiten Gang setzt Beethoven 1823 zwei Variationen vor die ursprünglich am Beginn stehende dritte Variation. Während konven-

tionelle Variationenzyklen erst einmal etliche Variationen nahe am Thema bleiben, schafft Beethoven hier sofort ironische Distanz zum Walzer. Tempo, Metrum und Habitus haben sich vom Thema emanzipiert. Insofern ist gleich die erste Variation ein Schlüssel zum gesamten Werk. Die Reihenfolge der weiteren Variationen ist gleichfalls gut überlegt. Die Bach'sche Ordnung mit symmetrischen Gruppierungen gibt es nicht mehr. Dynamische Wellen treten an ihre Stelle. Die einzelnen Diabelli-Variationen sind isoliert nicht spiel- und verstehbar.

Welche Erkenntnisse hat Ihnen das Studium des Autografs gebracht, das so lange unzugänglich war?

Andreas Staier: Aus der faszinierenden Handschrift lässt sich Beethovens cholerische und ungeduldige, nicht aber seine ironische Seite ablesen. Die Notierungen zeigen seine Sorgen und Nöte während des durchaus mühsa-

men Entstehungsprozesses. Was als Reinschrift begann, wird immer mehr zum Werkstatt-Manuskript. Die Handschrift bietet angesichts ihrer Schriftdynamik, ihren zahlreichen Überarbeitungen vielfältige Hinweise auf die Intentionen des Komponisten. Sie ist für den Interpreten eine Fundgrube.

Ihre Idee, die vom Komponisten ange-dachte »Introduzione« zu Ende zu denken, ist außergewöhnlich. Was bezwecken Sie damit?

Andreas Staier: Mit der Introduction beabsichtige ich, einen klingenden Raum zu schaffen, der die zwölf »Präludien« von Czerny bis Schubert von Beethovens großem Zyklus absetzt. Es ist ein Atemholen zwischen ansonsten streng komponierter Musik. Da erscheint mir das improvisatorische Element durchaus angebracht. Auf diese Weise sichert man dem Walzer Diabellis beim zweiten Mal die nötige Frische. Ich halte mich an die Essenz, die aus Beethovens Skizze aus dem Jahre 1819 erkennbar wird, und bleibe eng am Thema.

Interview mit Andreas Staier im Beiheft (Auszüge)



Fotos: Josep Molina

Zuletzt erschienen:



J. S. BACH (1685-1750)
Goldberg-Variationen BWV 988
Andreas Staier (Cembalo)
HMC 902058 (T01)



 **Ausschnitt hören**

»Staier kostet diese Tugenden dementsprechend mit allem aus, was die Finger hergeben. Ungeahnte Frische wechselt sich da mit farbig-abwechslungsreichen Registrierungen ab ... Moderner lässt sich die sogenannte Alte Musik nicht denken und spielen.«
RONDO

»Mal pomphaft, mal intim, mal meditativ zart, mal vollsaftig. Eine wirklich perfekt ausbalancierte Interpretation, die keine Bach-Sekunde langweilig oder gar routiniert klingt.«
DIE WELT



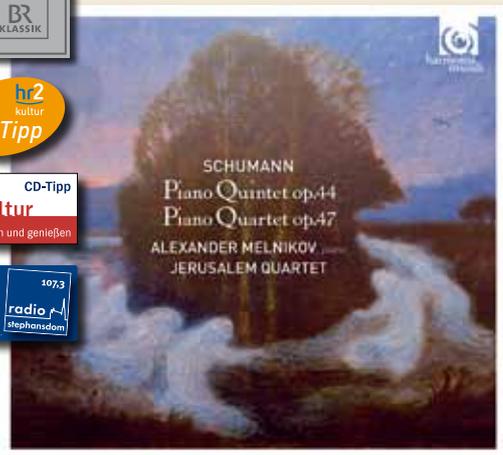
C. P. E. BACH (1714-1788)
Sei concerti per il cembalo concertato Wq. 43
Andreas Staier (Cembalo), Freiburger Barockorchester,
Leitung: Petra Müllejans
HMC 902083- (I02)



 **Ausschnitt hören**

»Ein fantastisches Instrument, ein vollendeter Solist, ein wunderbares Orchester und geniale Kompositionen: Diese CD hat wirklich alles, was eine CD überhaupt haben kann.«
CONCERTI

»Die Aufnahme ist die auf allerhöchstem interpretatorischen Niveau angesiedelte Wiederentdeckung einer ungemein spannenden, irritierenden und anspruchsvollen Musik.« BR



Robert SCHUMANN (1810-1856)

Klavierquartett Es-Dur op. 47,
Klavierquintett Es-Dur op. 44

Alexander Melnikov (Klavier),
Jerusalem Quartet

HMC 902122 (T01)



Neue Horizonte

Bis 1839 komponierte Robert Schumann ausschließlich für »sein« Instrument, das Klavier. Mit 1840, dem »Liederjahr«, weitete sich der Horizont seines Schaffens – das Jahr 1842 gehörte der Kammermusik für Streicher: Wie in einem Schaffensrausch entstanden die drei Streichquartette op. 41 sowie das Klavierquintett op. 44 und das Klavierquartett op. 47.

Schon in der Saison 1837/38 hatte Schumann begeistert die Musik für Streichquartett entdeckt. Um diese Königsgattung der Kammermusik genauer kennenzulernen, lud er die Musiker des Leipziger Gewandhaus-Quartetts zu sogenannten »Quartettmorgen« in seine Wohnung ein: Da wurden intensiv Werke von älteren und jüngeren Zeitgenossen studiert. In dieser Vorbereitungszeit nahm Schumann angesichts der großen Vorbilder gewissermaßen seinen Mut zusammen, sich auch selbst auf dem Feld der Kammermusik zu betätigen, hatte er doch schon am 17. März 1838 an Clara Wieck geschrieben: »Auf die Quartette freue ich mich selbst, das

Klavier wird mir zu enge, ich höre bei meinen jetzigen Kompositionen oft noch eine Menge Sachen, die ich kaum andeuten kann, namentlich ist es sonderbar, wie ich fast alles kanonisch erfinde und wie ich die nachsingenden Stimmen immer erst hinterdrein entdecke, oft auch in Umkehrungen, verkehrten Rhythmen etc. Der Melodie schenke ich jetzt große Sorgfalt; auch da kann man durch Fleiß und Beobachtung viel gewinnen.«

Auf der Grundlage seiner Erkenntnisse entfaltet Schumann eigene Ideen, indem er den poetischen Duktus seiner Klaviermusik, ihre epische Erzählweise mit der gestalterischen Stringenz in der

Kammermusik der großen Vorbilder zu verschmelzen sucht. Ideen, die sich nach geraumer Reifezeit im Jahr 1842 schließlich Bahn brechen sollten. »Die letzte Woche des Septembermonats ist, was unser äußeres Leben betrifft, sehr still hingegangen«, notiert Clara Schumann 1842. »Um so mehr aber hat mein Robert mit dem Geist gearbeitet! Er hat ziemlich ein Quintett vollendet, das mir nach dem, was ich erlauscht, wieder herrlich scheint – ein Werk voll Kraft und Frische! – ich hoffe sehr, es diesen Winter noch öffentlich hier zu spielen.«

Ebenfalls erschienen:



Dmitri SCHOSTAKOWITSCH (1906-1975)

Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester c-Moll op. 35, Klavierkonzert Nr. 2 F-Dur op. 102, Violinsonate F-Dur op. 134
Alexander Melnikov (Klavier), Jeroen Berwaerts (Trompete), Isabelle Faust (Violine), Mahler Chamber Orchestra, Leitung: Teodor Currentzis
HMC 902104 (T01)



»Eine der packendsten Schostakowitsch-Einspielungen seit langer Zeit!«
FONO FORUM · STERN DES MONATS



W. A. MOZART (1756-1791)

Streichquartette KV 157, 458 u. 589
Jerusalem Quartet
HMC 902076 (T01)



➔ Ausschnitt hören

»Jeder Ton sitzt sowohl klanglich als auch intonatorisch genau an seinem Platz, die Balance ist sehr ausgewogen und homogen abgemischt.«
FONO FORUM · STERN DES MONATS



harmonia mundi

Requiem for a Pink Moon · In memoriam Nick Drake (1948-1974)

Kompositionen von Nick DRAKE, Joel FREDERIKSEN,
John DOWLAND (1563-1626), Thomas CAMPION (ca. 1567-1619),
Michael CAVENDISH (ca. 1565-1628)

Joel Frederiksen (Bass, Laute), Ensemble Phoenix Munich
HMC 902111 (T01)



Ikone der musikalischen Subkultur

1974 verstarb mit gerade einmal 26 der englische Singer-Songwriter Nick Drake, der erst lange nach seinem Tod berühmt wurde. 1972 veröffentlichte er mit »Pink Moon« sein bestes Album, eine Legende der späten Siebzigerjahre. Hier erlebt es, als ein Streifzug durchs elisabethanische Zeitalter, sein Revival.

»Die Musik von Nick Drake hat vom ersten Augenblick an großen Eindruck auf mich gemacht, als ich sie 1982, acht Jahre nach seinem Tod, zum ersten Mal hörte. Die wehmütige Stimme in Verbindung mit der komplizierten Gitarrenbegleitung und dem bewegenden Text in Songs wie ›Time has told

me« sprach mich an. Ich lernte einige Songs nach dem Gehör von den Platten und sang sie bei meinen Auftritten gelegentlich zur Gitarre. Es war noch ein weiter Weg bis zum ›Requiem for a Pink Moon«. Hin und wieder, wenn ich doch noch einmal zur Gitarre griff, spielte ich ›Time has told me« und sah, wie empfänglich die Leute für Nicks Musik waren. Es ist eine Musik voller Melancholie, und diese Stimmung, diese Ausdruckshaltung hat Nick mit den Sänger-Komponisten des Elisabethanischen Zeitalters gemeinsam. In der Folge stieß ich immer wieder auf Menschen jeden Alters, denen Nick ein Begriff war, und schließlich hatte ich die Idee, ihm ein Requiem zu widmen. Der Gedanke, Altes und Neues zu verknüpfen, gefiel mir. Mir schweb-

te ein Nebeneinander von Auszügen aus der gregorianischen Totenmesse und Songs von Nick in Bearbeitungen für alte Instrumente vor«, schreibt Joel Frederiksen im Beiheft.

Doch, »Projekte neigen dazu, eine Eigendynamik zu entwickeln, und sie nehmen dann manchmal einen unerwarteten Verlauf«, wie Frederiksen feststellen musste, und so traten neben diese Zusammenstellung der Musik Nick Drakes mit dem gregorianischen Requiem als drittes Element noch Lautenlieder elisabethanischer Komponisten hinzu, Lieder gleicher Thematik, aber im Abstand von 400 Jahren geschrieben. Frederiksen baut mit seinen Arrangements die Brücke zwischen Musikstilen, die Jahrhunderte auseinanderliegen und sich doch im Ausdruck nahe sind. »Ruhe in Frieden, Nick, hab Dank für die schöne Musik«, sind Joel Frederiksens letzte Worte in seinen Begleittext.



Mit Joel Frederiksen und dem Ensemble Phoenix Munich zuletzt erschienen:



Rose of Sharon – 100 Years of American Music
Musik von den Unabhängigkeitskriegen bis zum
Amerikanischen Bürgerkrieg
HMC 902085 (T01)



»Im Zentrum der Platte steht Joel Frederiksen mit seinem famosen Bass – warm, rund, ausgewogen, balsamisch, luxuriös, fast süchtig machend ist seine Stimme.« KLASSIK.COM

Ausschnitt hören



SUPER AUDIO CD

CD-Tipp
NDR kultur
Hören und genießen

empfohlen von
mhr FIGARO
Das Kultur-Radio

CD Tipp
radio
stephansdom
Altenk verpfichtet



Benjamin BRITTEN (1913-1976)
Serenade für Tenor, Horn u. Streichorchester op. 31,
Nocturne für Tenor, sieben Soloinstrumente u.
Streichorchester op. 60
Gerald FINZI (1901-1956)
Dies Natalis op. 8
Mark Padmore (Tenor), Britten Sinfonia,
Leitung: Jacqueline Shaw
 HMU 807552 (T01)



Künstlerische Heimkehr

Benjamin Britten gilt heute als Inbegriff der britischen Musik im 20. Jahrhundert, in jungen Jahren aber gab er sich alle Mühe, sich aus den Bindungen an sein Land zu lösen. Erst 1942 wandte er sich der musikalischen Tradition seiner Heimat zu und nahm eine Reihe von Kompositionsprojekten auf der Grundlage englischer Versdichtung in Angriff.

Als junger Mann fühlte sich Britten besonders zur Zweiten Wiener Schule und zu seinen deutsch-österreichischen Berufsgenossen hingezogen, reiste auch nach Wien, nachdem er 1934 Bergs »Wozzeck« gehört hatte. 1939 emigrierte er mit seinem Partner Peter Pears über Kanada in die USA, um nicht in die Armee eingezogen zu werden und ihre pazifistische Gesinnung verraten zu müssen. 1942 kehrten sie nach ihrer Anerkennung

als Kriegsdienstverweigerer nach Großbritannien zurück. Während der Zeit in der Fremde lernte Britten erst sein musikalisches Erbe richtig schätzen. Was er in der Folge zur Gattung des englischen Lieds beisteuerte, ist enorm, und die Entwicklung zu größerer musikalischer Eigenständigkeit während seines Amerika-Aufenthalts hatte sicherlich großen Anteil daran. Die Idee zur Serenade für Tenor, Horn und Streichorchester kam Britten, als er im Sommer 1942 die Bekanntschaft des hochtalentierten Hornisten Dennis Brain machte. Brain bat ihn, ein neues Werk für ihn zu schreiben, und Britten wählte daraufhin sechs Gedichte eng-

lischer Verfasser aus und stellte sie zur zyklischen Textgrundlage der Serenade zusammen.

»Er wird nicht so wahnsinnig populär werden, denn er ist eine höchst befremdliche und abseitige Angelegenheit, aber Träume sind nun einmal befremdlich und abseitig«, schrieb Britten einmal über seinen 1958 komponierten Liederzyklus »Nocturne«. Das Werk spürt sowohl den unheilvollen als auch den besänftigenden Aspekten des Träumens nach und beleuchtet ihre Wirkung auf den Träumer.

Das Programm wird von Gerald Finzis Kantate »Dies Natalis« ergänzt, die auf Verse von Thomas Traherne zurückgreift. Der Dichter des 17. Jahrhunderts beschwört darin die einfache und naive Freude eines Kindes, das staunend die Welt entdeckt.

Nach dem Text von Jo Kirkbride im Beiheft

Mit Mark Padmore von Benjamin Britten ebenfalls erschienen:



Benjamin BRITTEN
 Before life and after (Lieder)
 mit Roger Vignoles (Klavier)
 HMU 907443 (T01)



Ausschnitt hören

»Klar, rein, strahlend, sicher in der Höhe – das allein sind schon klangliche Qualitäten, die einen lyrischen Tenor ausmachen. Doch bei Mark Padmore kommt noch etwas Entscheidendes hinzu: Er klingt immer natürlich. Keine Spur von verkünstelter Sängerattitüde, nichts Aufgesetztes, nichts Überhöhtes. Mark Padmore ist ganz er selbst, wenn er singt. Damit rührt er die Herzen seiner Zuhörer.«
 DEUTSCHLANDRADIO

Der Musikdramatiker Bach

J. S. BACH (1685-1750)

Der Streit zwischen Phöbus und Pan BWV 201,
Der zufriedengestellte Äolus BWV 205

Bonus-DVD:

Herkules auf dem Scheidewege BWV 213

*Céline Scheen (Sopran), Clint Van der Linde (Countertenor),
Makato Sakura, Fabian Trümper (Tenor), Christian Immler,
Alejandro Meerapfel (Bass), Chœur de Chambre de Namur,
Les Agrémens, Leitung: Leonardo García Alarcón*

AMY 031 (L02)



3 760135 100316

Es habe ihm anfänglich gar nicht »anständig« sein wollen, »aus einem Capellmeister zu einem Cantor zu werden«, schrieb Bach 1730 seinem Jugendfreund Georg Erdmann. Er fühlte sich in seinem Amt als Thomaskantor eingengt und legte großen Wert darauf, Musikdirektor der Stadt Leipzig zu sein: Stets führte er mit Stolz den Titel »Director Musices«. Als sein Ältester, Wilhelm Friedemann, Organist der Dresdner Sophienkirche geworden war, besuchte er ihn gern in der sächsischen Hauptstadt, um mit ihm »die schönen Dresdner Liederchen« – wie er selbst die Opernarien nannte – zu hören. In seinen weltlichen Kantaten entfaltet Bach großen Sinn für dramatische

Wirkungen, sodass diese Werke durchaus als Miniaturoperen aus seiner Feder betrachtet werden können.

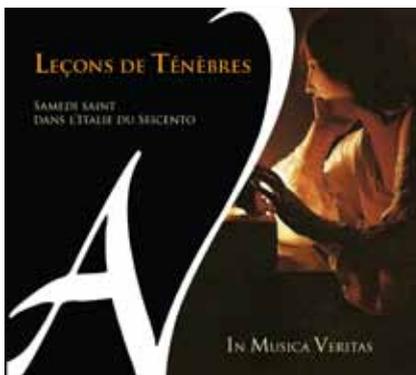
»Ich will nicht verhehlen, dass mich diese Werke sehr faszinieren, weil ich das Gefühl habe, dass sie mich dem Menschen Bach näher bringen. Einige Musiker scheinen sie immer noch mit einer gewissen Geringschätzung zu betrachten, vor allem die huldigenden Schlusschöre. Es wäre meiner Meinung nach aber an der Zeit, sie wieder in ihrem sozialgeschichtlichen Kontext und vor dem Hintergrund der Absichten Bachs zu verstehen. Sie entstanden in einer lebhaften, künstlerischen Atmosphäre voller Enthusiasmus, enger Freundschaften, akademischer

Gelehrsamkeit, familiärer Nähe, waren geschwängert von Bier- und Kaffeedunst, und die Gegenwart desjenigen Mannes lag auf ihnen, der meiner Meinung nach der größte Künstler aller Zeiten war.«

(Leonardo García Alarcón)



Ergreifende Passionsgesänge



Karsamstag im Italien
des 17. Jahrhunderts

**Kompositionen von Giovanni
Maria Trabaci, Francisco Soler,
Lodovico Grossi da Viadana,
Tarquinio Merula, Giovanni
Felice Sances u. a.**

Ensemble In Musica Veritas

AVR 120315 (T01)



3 760109 130288

Liturgische Höhepunkte der Karwoche stellt das »Officium tenebrarum« mit seinen nächtlichen Gebetsstunden dar, die in feierlichen Responsorien an die Todesangst Jesu, sein Leiden und Sterben erinnerten. Als »Leçons

de ténèbres« gehören diese Offizien in der Komposition verschiedener Meister zu den Höhepunkten der französischen Barockmusik. Das Ensemble In Musica Veritas hat mit Werken verschiedener italienischer Komponisten die

Abfolge dieser Stundengebete für den Karsamstag, den Tag der Grabesruhe Jesu Christi, zusammengestellt. Im Dialog zwischen Gesang, Posaune, Zink und Orgel entfaltet diese rituelle Musik aus dem frühen 17. Jahrhundert die Atmosphäre einer tiefen Spiritualität.



Liaison zwischen Alter Musik und Flamenco

ALQHAJ
&
ALQHAJ



hr2
kultur
CD-Tipp

CDTipp
1073
radio
stephansdom
Musik verpflichtet

Las idas y las vueltas · Músicas mestizas

Barockmusik des kolonialen Zeitalters im Dialog mit Flamenco

Accademia del Piacere,
Leitung: Fahmi Alqhai ·
Arcángel (cantaor flamenco)

AA 004 (I02)



»Musiker wie meine Ensemblemitglieder, die Alte Musik machen, studieren alles sehr intensiv aus Büchern und spielen vor allem nach Noten. Aber in diesem Projekt geht es um die Musik, die wir im Herzen tragen, und darum, wie wir sie dazu bringen, einfach herauszuströmen«, sagt Fahmi Alqhai über die vorliegende Einspielung.

In der Tat: »Eine gewaltige Energiewelle schwappt einem entgegen, wenn die Accademia del Piacere loslegt. Kein Wunder, denn ihre ›músi-

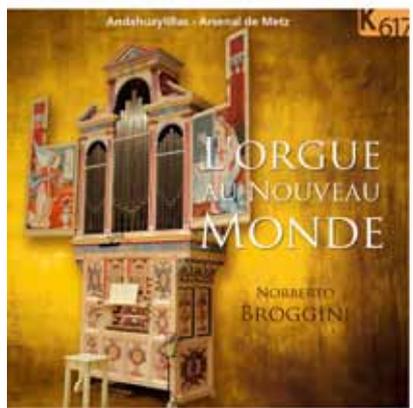
cas mestizas« sind so etwas wie ein Konzentrat aus zwei Konzentraten. Fahmi Alqhai, 35 Jahre alt, hat sich als Gambist in der ›Alten Musik-Szene« Europas schon einen Namen gemacht. Mit seinem neuen Projekt sucht er Berührungspunkte und neue Synergien zwischen früher spanischer Musik und Flamenco. Dazu müsse man vor allem eines: ›Den Kopf ausschalten können«, grinst er.

Die Vorbereitung dafür sei hart gewesen, erzählt er. Ein ganzes Jahr hat

sich Fahmi Alqhai mit dem Flamenco beschäftigt, vertraut und komplex zugleich. Sein musikalischer Partner dabei war der Gitarrist Arcángel, der schon mit zehn Jahren als neue Stimme des Flamenco gefeiert wurde.

›Las idas y las vueltas« ist ein besonders schön gewählter Titel für dieses so reichhaltige Programm: Was geht und wiederkommt«. So stellte Julia Kaiser diese CD am 20. 4. 2012 auf NDR-Kultur vor.

Orgel aus der Sixtinischen Kapelle der Anden



K617

Die Orgel in der Neuen Welt
Musik des 16. und 17. Jahrhunderts von
Cabezón, Guerrero, Correa de Arauxo,
Mudarra u. a.

Norberto Broggin (Orgel)

K 617235 (T01)



Ungefähr 45 km von der Stadt Cusco entfernt liegt Andahuayllillas, heute ein von etwa 5.000 Menschen bewohntes Dorf. Der große Platz mit jahrhundertaltem Baumbestand legt nahe, dass der Ort bessere Tage gesehen hat, davon zeugen auch Ruinen aus der Inkazeit. Die Ende des 16. Jahrhunderts erbaute Dorfkirche San Pedro lässt mit ihrer

nüchternen Renaissancefassade nichts davon ahnen, dass sich in ihrem Inneren prachtvolle barocke Wandmalereien und mit Blattgold belegte Holzschnitzereien befinden, die dem Gotteshaus den Beinamen »Sixtinische Kapelle der Anden« eingetragen haben. Hier steht auch die älteste Orgel des amerikanischen Kontinents: Ein Nachbau dieses

Instruments befindet sich heute im Arsenal von Metz, der auf dieser CD mit zeitgerechtem Repertoire erklingt.





RAUM
KLANG

Musikalische Morgenunterhaltung – Kammermusik der Romantik auf Originalinstrumenten

Musik von Mendelssohn, Schumann, Gade, Romberg, Weber u. a.

Leipziger Concert und Gäste

RK 3107 (T01)



4 018767 031072



Romantische Matinee

Ort der Handlung ist das Leipziger Gewandhaus um 1840: Damen in raschelnden Kleidern und Herren im Frack sind zur »Musikalischen Morgenunterhaltung« erschienen und lauschen einem abwechslungsreichen Programm mit Musik von Mendelssohn, Schumann, Clara Wieck, Bernhard Heinrich Romberg und anderen. Doch nicht nur die Auswahl der Stücke ist an diesem Sonntag überaus vielfältig, sondern auch die Wahl

der Instrumente. Neben Pianoforte, Streichern, Lyragitarre, Klarinette, Gesang, Flöte und Glasharmonika erklingen auch kleine Kuriositäten wie der Czakan (eine »Spazierflöte«) oder die Orphica, ein transportables Klavierchen, das auch unterwegs gespielt werden konnte und sich hervorragend zur Liedbegleitung eignete. Viele dieser romantischen Originalinstrumente befinden sich noch heute in der Sammlung des Leipziger



Musikinstrumentenmuseums. Zu hören sind sie hier auf dieser Frühlingsveröffentlichung von Raumklang, die einen Eindruck eben jener Sonntagsmatineen bietet, wie sie zu Mendelssohns Zeiten stattgefunden haben könnten. Sonntägliche Unterhaltung vom Feinsten!



Trombone All Styles

Musik für Posaune vom 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart

Fabrice Millischer (Posaune und Barockposaune),
Maiko Kato (Cembalo, Orgel),
Nathanael Gouin (Klavier)

AP 029 (T01)



3 149028 006629

Ein Multitalent

Fabrice Millischer, einer der talentiertesten Posaunisten der jungen Generation, hat in München 2007 den ersten Preis beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD gewonnen.

1985 in einer Musikerfamilie geboren, begann seine musikalische Ausbildung am Konservatorium in Toulouse. Im frühesten Alter debütierte er als Pianist, widmete sich dann aber dem Violoncello und der Posaune und beendete sein Studium mit Höchstnoten auf

beiden Instrumenten. Danach ging es an das Konservatorium von Lyon in die Posaunenklassen von Michel Becquet, Alain Manfrin und Daniel Lassalle. Gleichzeitig bemühte er sich ebenfalls, seine musikalische Karriere auf dem Cello fortzusetzen und studierte bei Philippe Muller, Roland Pidoux und Xavier Philips in Paris.

Zurzeit ist Fabrice Millischer Solo-Posaunist der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern.



Das Wunder Mozart



W. A. MOZART (1756-1791)

Die sechs Streichquintette: B-Dur KV 174, c-Moll KV 406, C-Dur KV 515, g-Moll KV 516, D-Dur KV 593, Es-Dur KV 614

*Talich Quartett,
Karel Rehak (Viola)*

LDV 109-1 (G03)



Warum spricht die Musik Mozarts, die fest in ihrer Zeit, der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, verwurzelt ist, so sehr zu den heutigen Menschen? Mehr als zwei Jahrhunderte trennen uns von diesen Meisterwerken, und doch liegt in ihnen etwas Vertrautes, etwas Bewegendes, das uns, den Menschen einer anderen Zeit, nahe ist.

Und es gibt Wunder der Begegnung von Mozart mit einer kleinen Zahl inspirierter Interpreten, die dank der

Schallplatte die Zeit überdauern konnten: Clara Haskils Mozartspiel etwa oder Giulinis »Don Giovanni«, Arthur Grumiaux als Solist eines Violinkonzerts ..., man könnte viele Beispiele aufführen.

Die Gesamtaufnahme von Mozarts Streichquintetten durch das Talich Quartett mit dem Bratschisten Karel Rehak am Ende der 1990er Jahre war so ein Gipfel der Schallplattengeschichte. Diese Kammermusikwerke, nur selten



im Konzert zu hören und auch im Schallplattenangebot eine Rarität, entfaltet in diesen Interpretationen den ganzen Zauber ihrer Schönheit, die bei aller komplexen Struktur der Musik die Zuhörer doch direkt anspricht.

Zauberhafte Klänge

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts wurde das Bläserensemble in der Musik populär, eine Besetzung aus sechs bis neun Mitwirkenden, die mit ihrem Mischklang von Oboen, Hörnern, Klarinetten, Flöten und einem begleitenden Kontrabass die Zeitgenossen bezauberte. Diese als »Harmonie« bezeichneten Ensembles konnten mit geringen Mitteln in größeren Räumen und bei Freiluftveranstaltungen in aus-



W. A. MOZART (1756-1791)

Serenaden für Bläser B-Dur KV 361 »Gran Partita«, Es-Dur KV 375, c-Moll KV 388, Fünf Salzburger Divertimenti KV 213, 240, 252, 253, 270, Zwölf Duos für zwei Hörner KV 487

Ensemble Philidor

LDV 112-4 (G03)



reichender Lautstärke die Zuhörer mit klangfarbenreicher Musik versorgen.

So wurde die »Harmonie« zum wichtigsten Unterhaltungsensemble der Epoche und »Harmoniemusiken« waren hohe Mode: Serenaden und Divertimenti erklangen in den Festsälen des Adels und wohlhabender Bürger oder als

Geburtstagsständchen vor den Häusern von Jubilaren. Mit seinen drei großen Serenaden für »Harmonie« hat Mozart Höhepunkte des Genres hinterlassen, von denen jene in c-Moll KV 388 mit ihrem Untertitel »Nacht Musique« auf eine andere unsterbliche Serenade aus der Feder Mozarts vorausweist.

Sweet seventeen

Juan Crisóstomo **ARRIAGA** (1806-1826)

Streichquartett Nr. 3 Es-Dur

W. A. MOZART (1756-1791)

Streichquartett Nr. 6 B-Dur KV 159

Franz SCHUBERT (1797-1828)

Streichquartett Nr. 4 C-Dur D. 46

Quatuor Modigliani

MIR 168 (T01)

17 Jahre waren die drei Komponisten, als sie die auf dieser CD vereinten Werke schrieben. Angesichts seines herannahenden zehnjährigen Jubiläums hat sich das Quatuor Modigliani diese Jugendwerke für seine neueste CD ausgesucht.

»Kurz vor dem zehnjährigen Jubiläum unseres Quartetts stehend, äußerte sich in uns der Wunsch, die Entdeckung von drei Kleinodien, die unmittelbar vom Herzen und der Inspiration junger Komponisten entsprungen sind, mit dem Publikum zu teilen.

Der geniale Funke des jungen Mozarts, der frei von jeglichen Verpflichtungen

und allein aus purer Lust, diese Gattung zu erkunden, komponierte; die eindeutige Leichtigkeit von Schubert, dem allein wenige Tage ausreichten, um dieses Quartett zu komponieren, mit dem einzigen Ziel, es im Kreise der Familie zu spielen; und der schon so stark betonte Elan zur Romantik Arriagas, den allein die Krankheit von seinem Schicksal entreißen sollte, ein Schicksal, das seine Zeitgenossen hingegen ruhmvoll wähten: Bei der Entstehung jeder einzelnen dieser Musikseiten spielte die Intuition eine entscheidende Rolle.«

(Quatuor Modigliani)



Kammermusik zur Passion

Als Auftragskomposition für den Bischof von Cadiz schrieb Joseph Haydn diese Passionsmusik. Nach jeder Lesung der einzelnen Bibelstellen sollte ein Musikstück erklingen, um »Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze« zu verinnerlichen. Die meditative Bestimmung gestaltete sich für Haydn als eine Herausforderung, die Sätze abwechslungsreich und charakteristisch zu komponieren. Dies ist ihm auf subtile Art und Weise geglückt: Haydn selbst hielt das Werk für eines seiner gelungensten, und noch während der Fertigstellung bearbeitete er das ursprüngliche Orchesterwerk für Streichquartett. Gespielt wird diese Fassung hier vom Leipziger LAETITIA-Quartett, das sich aus Musikern des Leipziger Gewandhausorchesters und des MDR-Sinfonieorchesters gegründet hat.



Johannes Jenichen, Superintendent der Sächsischen Landeskirche und ehemaliger Pastor an der Leipziger Thomaskirche, verfasste die im Beiheft abgedruckten theologischen Meditationen.



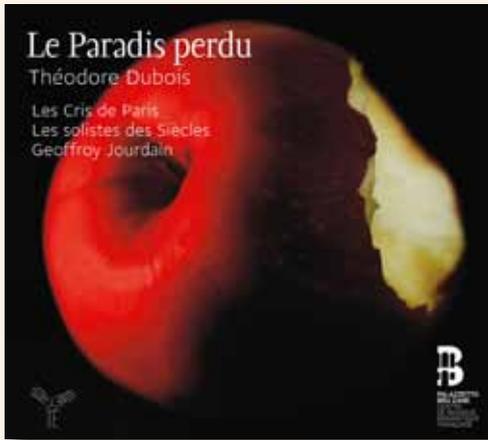
Joseph **HAYDN** (1732-1809)

Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz op. 51b

LAETITIA-Quartett

TAL 90009 (M01)



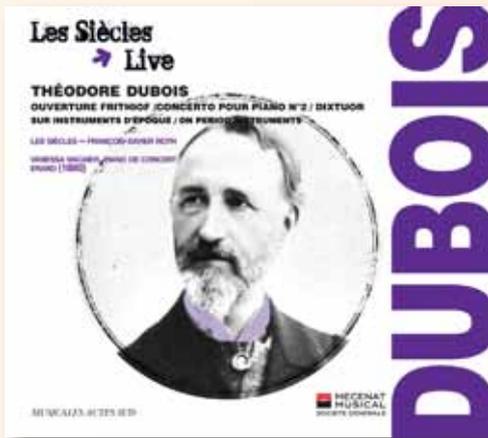


Theodore DUBOIS (1837-1924)

Le Paradis perdu, drame oratorio in vier Teilen

Chantal Santon (Sopran, Eve), Mathias Vidal (Bass, Adam), Jennifer Borghi (Mezzosopran, L'Archange), Cyrille Dubois (Tenor, Uriel/Le Fils), Elias Benito (Bariton, Molock), Dorin Dumitrascu, Béliel), Les Cris de Paris, Aurelien Richard (Klavier, Érard 1881), Les Siècles, Leitung: Geoffroy Jourdain

AP 030 (P02)



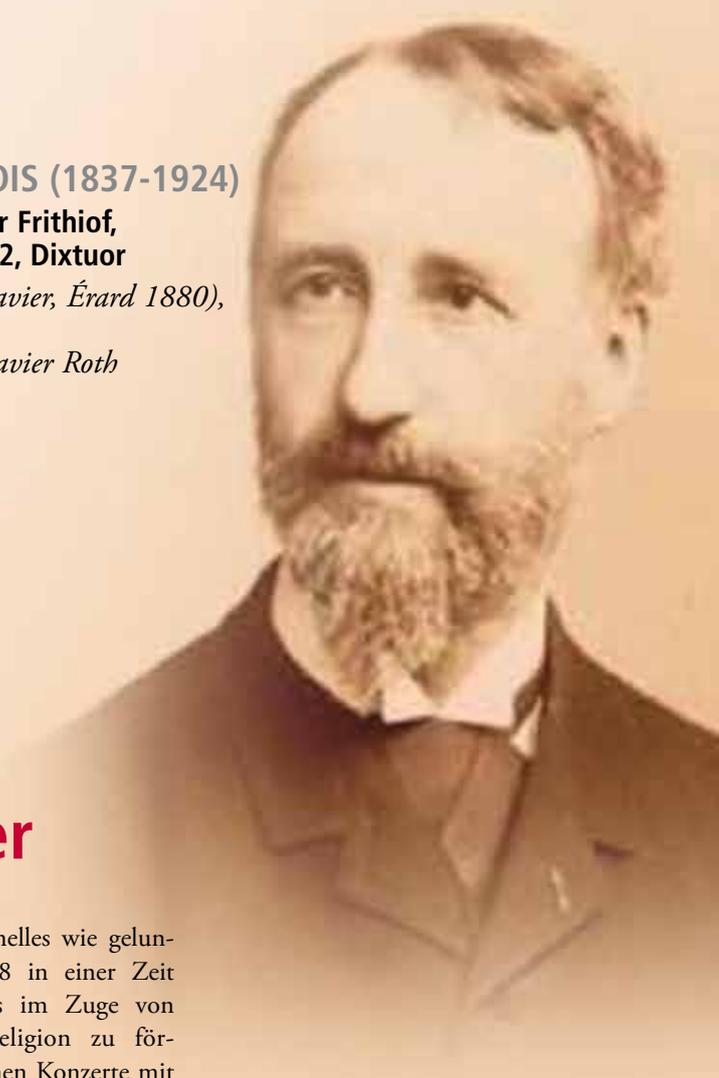
ACTES SUD

Theodore DUBOIS (1837-1924)

Ouverture zur Oper Frithiof, Klavierkonzert Nr. 2, Dixtuor

Vanessa Wagner (Klavier, Érard 1880), Les Siècles, Leitung: François-Xavier Roth

ASM 09 (T01)

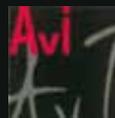


Plädoyer für einen vergessenen Romantiker

Théodore Dubois war Student am Pariser Konservatorium, 1861 Rom-Preisträger und ab 1855 Organist des Invalidendoms. 1859 wurde er Chordirigent an St. Clotilde, während dort César Franck die große Orgel spielte. 1877 bis 1896 wirkte er als Organist an der Madeleine. Seit 1871 war er Harmonielehrer am Konservatorium, seit 1896 Direktor des Instituts. Neben diesen wichtigen Tätigkeiten im Musikleben seines Landes hinterließ Dubois ein reiches Œuvre in den verschiedensten Genres. In Ersteinspielung wird hier sein Oratorium »Le Paradis perdu« präsen-

tiert, ein ebenso originelles wie gelungenes Werk, das 1878 in einer Zeit entstand, als in Paris im Zuge von Bestrebungen, die Religion zu fördern, in großem Rahmen Konzerte mit geistlicher Musik veranstaltet wurden. Musikwissenschaftliche Forschungen des Palazetto Bru Zane, Zentrum für französische romantische Musik, begleiteten das Projekt. Brillante Musik bietet die zweite CD mit der Ouverture zur Oper über Frithiof, einen Helden der nordischen Sagenwelt, und dem schon fast sinfonischen Kammermusikwerk »Dixtuor«, das ein Streichquintett mit einem

Bläserquintett vereint. Im Zentrum der CD steht das zweite Klavierkonzert, ein großes romantisches Werk, meisterhaft vorgetragen von Vanessa Wagner auf einem Érard-Konzertflügel aus dem Jahr 1880. François-Xavier Roth, seit der Spielzeit 2011/12 neuer Chefdirigent beim SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, bietet mit seinem Orchester Les Siècles einen zeitgerechten Ensembleklang.



Antonín DVORÁK
(1841-1904)

Poetische Stimmungsbilder
op. 85, 13 Klavierstücke

Claudia Schellenberger (Klavier)

CAVI 8553228 (T01)



Poesien für Klavier

Dvořák komponierte seinen größten Zyklus für Klavier solo 1889, also vor seinem Amerika-Aufenthalt. Er legte großen Wert auf die vollständige Wiedergabe des Zyklus: »Es wird allerdings schade sein, dass wahrscheinlich wenige Pianisten so viel Mut haben werden, sie alle nacheinander zu spielen (sie dauern fast eine Dreiviertelstunde), aber nur dann kann sich der Hörer die richtige Vorstellung machen, was ich etwa dachte, denn diesmal bin ich nicht

nur absoluter Musiker, sondern Poet.« Der tschechische Gesamttitel »Poetické nálady« (Poetische Stimmungen) wurde in der deutschen Übersetzung in »Poetische Stimmungsbilder« verändert; dieser Titel stammt allerdings nicht von Dvořák. Die einzelnen Titel/Überschriften jedoch sind nachträglich von ihm hinzugefügt worden. Zum Verständnis der Musik ist die Tatsache von besonderer Bedeutung, dass die jeweiligen Stimmungen in



der Fantasie des Hörers erzeugt werden sollen und nicht durch vorgezeichnete Bilder und Überschriften, deren Stimmungen in Töne umgesetzt wurden. Andernfalls besteht die Gefahr, dass die Vorstellungen im Hören durch die Assoziationen der vorangestellten Titel eingeschränkt werden könnten ...

Claudia Schellenberger im Beiheft
(Auszüge)

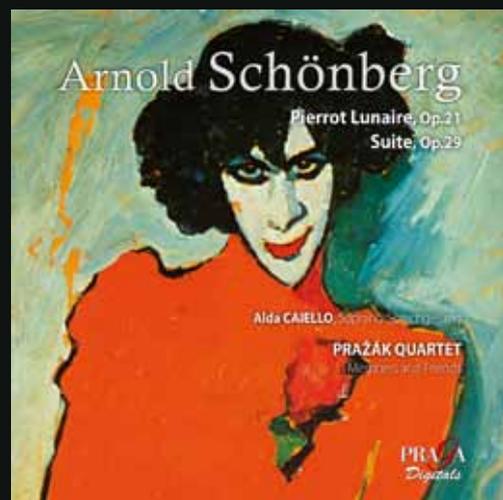


Arnold SCHÖNBERG
(1874-1951)

Pierrot lunaire op. 21,
Suite op. 29

Alda Caiello (Sopran –
Rezitation), Pražák Quartet and
Friends, Leitung: Pavel Hůla

PRD 250276 (T01)



Studium des Sprechgesangs

Der Pianist Eduard Steuermann erinnert sich an die Proben mit der Solistin der Uraufführung des Pierrot lunaire: »Was mich betrifft, so werde ich nie diese Wochen und Monate vergessen, wenn alle paar Tage die Acht-Uhr-Post mir handgeschriebene Blätter eines neuen Stückes von dem Werk brachte. Fieberhaft probierte ich es am Klavier

und eilte in das Studio von Frau Zehme mit der ziemlich schwierigen Aufgabe, es mit ihr zu studieren. Sie war eine intelligente und künstlerische Frau, aber von Beruf Schauspielerin und nur so musikalisch wie die gut erzogenen deutschen Damen dieser Zeit. Ich erinnere mich, wie ich sie manchmal, verzweifelnd, ob ich ihr je den genauen

Unterschied zwischen Dreiviertel- und Vierviertelrhythmus beibringen würde, bat, ein paar Takte eines Walzers und dann einer Polka zu tanzen, in immer kürzeren Abständen zwischen beiden wechselnd und schließlich die ersten Takte des »Dandy« versuchend.«

Dialog zweier Klaviertitanen

PRA
Digitals



Sergej RACHMANINOW (1873-1943)

Klavierkonzerte Nr. 1 fis-Moll op. 1, Nr. 2 c-Moll op. 18,
Préludes aus op. 23 u. op. 32

*Sviatoslaw Richter (Klavier), Leningrader Philharmoniker,
Staatliches Sinfonieorchester des Rundfunks und Fernsehens der UdSSR,
Leitung: Kurt Sanderling*

(Liveaufnahmen: Moskau 1955, Leningrad 1959, New York 1960)

PRD 350056 (M01)



7 94881 89622 6



SUPER AUDIO CD

Sviatoslaw Richter (1915-1997) hat die zwei ersten Klavierkonzerte von Rachmaninow nur in der Zeit gespielt, die dem Beginn seiner internationalen Karriere 1960 vorausging. Die beiden Liveaufnahmen dieser Werke aus Moskau und Leningrad gehören zu den Meilensteinen der inzwischen umfangreichen Diskografie von Rachmaninows Klavierkonzerten. Die Monoaufnahmen aus dem Archiv des Leningrader

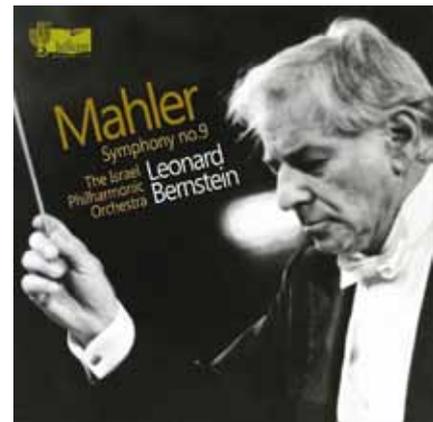
Rundfunks werden hier nach sorgfältiger klanglicher Aufbereitung erstmalig zusammengestellt. Die vier Préludes, die zu Richters Lieblingsstücken gehörten und die er während fast 50 Jahren immer wieder vortrug, wurden 1960 in New York als Stereoaufnahme aufgezeichnet. So bietet diese CD ein einzigartiges Programm, das neueste Technik in seinem ursprünglichen Glanz erstrahlen lässt.

Herzensbeziehungen

Die Beziehungen zwischen Leonard Bernstein und dem Israel Philharmonic Orchestra waren alt und von Anbeginn an von großer Herzlichkeit geprägt. Seit 1947 hat er bis zu seinem Tod immer wieder Konzerte mit dem IPO gegeben. Die Aufführung von Mahlers neunter Sinfonie am 25. August 1985 im Mann Auditorium in Tel Aviv wurde zu einer der größten Konzertabende, die hier jemals zu hören waren.

»Bernstein, einer der großen Mahlerdirigenten, präsentiert die neunte Sinfonie mit hellsichtigem Einblick in ihre musikalische und emotionale

tiefe ... das Publikum antwortete mit aufbrandenden Ovationen, die 20 Minuten anhielten und Bernstein



Gustav MAHLER
(1860-1911)

Sinfonie Nr. 9 D-Dur

*Israel Philharmonic Orchestra,
Leitung: Leonard Bernstein*

(Aufnahme: 25. 8. 1985)

HELO29656 (102)



7 293627 965620

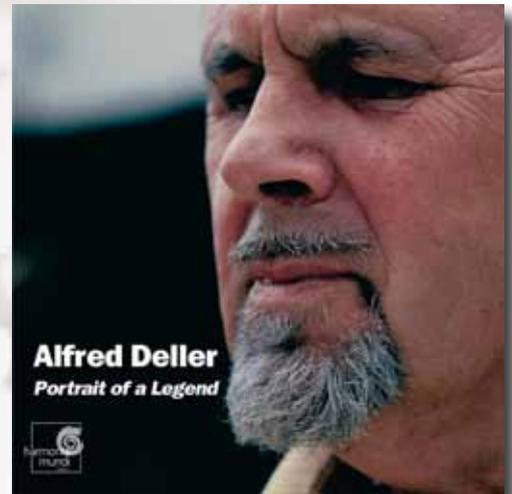
immer wieder auf das Podium zurückriefen«, schrieb Israel Evening News über das Ereignis.



Die Wiedergeburt der Engelsstimme



**ALFRED DELLER –
Portrait of a Legend**
Opern- und Bühnenmusik,
Geistliche Lieder, Solo-Lieder,
Volkslieder
HMX 290261- (E04)



Am 31. Mai dieses Jahres wäre Alfred Deller 100 Jahre alt geworden. harmonia mundi ehrt dieses Jubiläum mit der Wiederveröffentlichung der 2004 erschienen Box, die auf vier CDs das Wirken dieses außerordentlichen Künstlers in seiner ganzen Breite präsentiert.

Am 29. September 1946 abends um halb neun Uhr erlebte England die Geburtsstunde eines neuen Rundfunkprogramms: Die BBC nahm den Betrieb seines Third Programme auf, das ausschließlich der Musik gewidmet war. Zum Höhepunkt des Abends ein Duett von Purcell zwischen einer Trompete und einem jungen Sänger namens Alfred Deller, der in einem hohen Register sang, das den Zuhörern als »Counter-tenor« angekündigt wurde. In strahlendem Timbre wetteiferten Instrument und Stimme.

Der Rundfunkauftritt und andere Konzerte brachten 1946 den Durchbruch für Alfred Deller und seine Kunst, der Erfolg war nicht mehr aufzuhalten. 1950 wurde mit drei Kollegen das Deller Consort gegründet, das sich bald durch zwei Sängerinnen zum sechsstimmigen Ensemble weitete. Seit 1967 war Alfred Deller mit harmonia mundi verbunden, der Zusammenarbeit mit ihm verdankt das Label das Fundament seines Katalogs mit Aufnahmen elisabethanischer und barocker Musik. Viele Künstler, die auf diesem Fundament bei harmonia mundi weiterbauten, bekennen heute freimütig, dass dieser Ausnahmekünstler für ihre eigene künstlerische Entwicklung entscheidende Bedeutung hatte.

»Dellers Singen ist ein endloses Liebkosen der Töne wie der Worte. Eleganter hat seither kein Counter-tenor gesungen, leichter ist keiner in die Höhe gestiegen ...« SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

»Geist und Klang bilden bei ihm eine untrennbare Einheit.«
FONO FORUM

»Die Unmittelbarkeit und Intimität seiner solistischen Dowland-, Purcell- oder Morley-Interpretationen beeindruckt uneingeschränkt auch den heutigen Hörer. Als Interpret englischer Folksongs ist Deller ganz in seinem Element: Irisierende Klangschönheit und textnaher Ausdruckswillen bedingen die hohe Suggestivkraft dieser Aufnahmen.« RONDO